

Es ist also anzustreben, im Haushalt der Gemeinden grundsätzlich eine nicht zu knapp bemessene Position für Baumpflege einzusetzen, die sowohl die erforderlichen personellen als auch sachlichen Ausgaben enthält, und dort, wo bereits tragfähige Obstbaumbestände vorhanden sind, aus den Einnahmen für Obst ihre Deckung erhält.

Die Erntesicherung, die sich vorwiegend aus ordnungsmäßiger Pflege ergibt, stellt in der Regel zugleich eine Erntesteigerung dar. Diese Maßnahmen allein reichen jedoch nicht aus. Wenn auch im gegenwärtigen Augenblick das Unmögliche solcher Bäume, die nur geringwertige Früchte bringen, nicht vordringlich ist, weil zunächst ja eine Erntelücke von 3 bis 4 Jahren auftritt und wir zur Zeit auch jeden äußerlich unansehnlichen Apfel, soweit er sonst einwandfrei ist, für die Marmeladenherstellung gebrauchen, so muß die Arbeit des Unmöglichen von Bäumen mit unansehnlichen Erträgen oder solcher mit ungeeigneten Sorten — sobald es die Verhältnisse zulassen — in Angriff genommen werden.

Nicht aber soll unterbrochen werden das Neupflanzen von Obstbäumen. Das soll allerdings auch nur dort erfolgen, wo ein gesunder, großer Baum erwachsen kann. Entscheidend ist dabei mehr der Wasserhaushalt des Bodens und die Güte des Untergrundes als die obere Krume. Trockene Schafweiden auf Kluppen bringen fast immer Fehlschläge. Falsche Standortwahl in Verbindung mit der Verwendung von ungeeigneten Obstsorten und -forten sind die häufigste Ursache von Fehlschlägen. Es ist deshalb notwendig, jedes Pflanzvorhaben zunächst von der Gartenbaubehörde der Landesbauernschaft überprüfen zu lassen.

Da an den großen Verkehrsstraßen der Obstbau nur unter besonderen Verhältnissen beibehalten werden kann, gewinnen die Gemeindefeldwege zunehmend an Bedeutung für die Pflanzung von Obstbäumen. Die geringe Breite dieser Wege läßt aber nur einseitige Pflanzung zu. Die Bäume gehören auf die Seite, die der Sonne zugekehrt ist, so daß der Schatten auf den Weg fällt. Die andere Seite verbleibt dann den Büschen und Fernpflanzungen, die nicht über Obstbäume verlaufen sollen. Der Windstand der Obstbäume soll bei Äpfeln, Birnen und Süßkirschen nicht unter 15 Meter, bei Pflaumen und Sauerkirschen nicht unter 12 Meter betragen. Näher als 70 Meter soll die Wegepflanzung mit Obstbäumen nicht an die Gemeinde-Ein- und Ausgänge heranreichen, da dort die Baumbefähigungen durch Erntewagen stets am größten sind.

Ausflugsgebiet für den Erfolg der Pflanzung ist das Baummaterial. Nachdem der Reichsnährstand für Obstbäume das Markensteuersystem als Qualitätszeichen herausgegeben hat, sollen grundsätzlich nur „Markenbäume“ zur Anpflanzung kommen. Auch für Gemeinden muß der Grundsatz gelten: nicht der billigste, sondern nur der beste Baum ist anpflanzungswürdig!

Schließlich darf eines unter keinen Umständen außer Acht gelassen werden: Die Erfahrung hat eindeutig erwiesen, daß der Gemeindefeldbau stetig und fällt mit dem Vorhandensein eines tüchtigen Baumwartes. Hier liegt die größte Aufgabe der Gemeinden, nämlich an der Schaffung und Erhaltung eines tüchtigen Baumwartes mitzuwirken. Am besten geeignet ist ein kleiner Betriber, der sich nicht nur im Winter, sondern vor allem auch im Frühjahr (Februar bis Juni) genügend frei machen kann, um nicht nur die Gemeindefeldpflanzungen, sondern auch die bäuerlichen Obstpflanzungen der Gemeinden zu betreuen. Die Ausübung der Baumwartarbeit erfolgt durch die Landesbauernschaften, die ihre Arbeit auch überweisen. Ihre Arbeitsgrundlagen müssen die Baumwarte durch die Gemeinden erhalten. Je mehr sie von hier aus Arbeitsleistung in die bäuerlichen Obstanlagen erhalten, um so weniger werden sie die Gemeinde belasten. Die Gründung von Gartenbauvereinen,

die den Landesbauernschaften angegliedert werden, bietet hierbei beste Unterstützung. Die Wohlhabenheit vieler süddeutscher Gemeinden beruht auf dem Erfolg der Arbeit ihrer Baumwarte. Das Fehlen eines genügend fundierten und gut ausgebildeten Baumwartes ist oft genug der Grund des Fehlschlagens des dortigen gemeindlichen Obstbaues. Die Bedeutung der zweimäßigen Ergänzung der Fettversorgung des deutschen Volkes durch

Marmeladenbereitstellung sowie der ausreichenden Versorgung mit frischem Obst als wichtige Vitaminquelle tritt gerade in diesen Zeiten in ihrem ganzen Ausmaß in Erscheinung. Das wird gleichzeitig noch mehr als bisher auch bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden das Verständnis und die Bereitwilligkeit wecken, sich in steigendem Maße für die Förderung des deutschen Obstbaues einzusetzen. Aus „Der Gemeindegartener“ Nr. 23.

mäßigen, so bleibt auch heute bei den Süßkirschen eine Menge von rund 1,6 Millionen Doppelzentner gegenüber 200 000 Doppelzentner im Jahre 1913 von jeder Blockademaßnahme unberührt.

Durch die Umlagerung unserer Gartenbaueinfuhr, die sich der Strukturänderung unseres gesamten Außenhandels einfügt, kann — wie bei den übrigen Erzeugnissen des lebensnotwendigen Bedarfs — auch unser geringer Aufschubbedarf an Gemüse und Früchten trotz britischer Blockade ohne Schwierigkeiten gedeckt werden.

Ob England allerdings in der Lage sein wird, seine Fruchtexport in dem bisherigen Umfang ausrecht zu erhalten, dürfte mehr als fraglich sein. Die Verkürzung der Transportdauer, die die Voraussetzung für die Entwicklung des Weltfrucht-handels war, hat sich durch das Konvulsienstark erhöht. Da außerdem der Fruchtanteil für Speerriegel und weniger wertvolle Güter verhältnismäßig hoch ist, können Früchte erst in allerletzter Linie mit der Beförderung rechnen.

Das einfuhrabhängige England wird die Folgen seiner Kriegsführung sehr schnell zu spüren bekommen. Die sonst so klügelnden Rechner von der Downing haben sich diesmal verrechnet. Uns kann es nur recht sein. Dr. T.

### Frankofestpreise für deutsche Speisewiebeln der Ernte 1939/40

Die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft veröffentlicht die Bekanntmachung Nr. 2/39 über Frankofestpreise für deutsche Speisewiebeln der Ernte 1939/40. — Die Frankofestpreise für deutsche Speisewiebeln, Güteklasse A gemischt, frei vom deutschen Empfangsabschnitt einschließlich Sack und Nebenkosten lauten demnach je 50 kg: für Verladungen von 150 dz und darüber 6,55 RM., 100 dz bis 149 dz = 6,65 RM. und 50 dz bis 99 dz 5,70 RM.; für Verladungen in halben Säcken + 0,10 RM. je 50 kg, für getrennt sortierte Speisewiebeln der Güteklasse A, Größe I + 0,50 RM. je 50 kg. Der Vorzug der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft gibt gleichzeitig den zweiten Lagerkostenzuschlag bekannt, er beträgt ab 18. Dezember 1939 0,50 RM. je 50 kg.

### Intensivierung des Obst- und Gemüsebaues in Niederdonau

Dieser Tag fand in Znaim eine vom Landesernährungsamt Donauanland einberufene Arbeitstagung statt. Die Tagung befaßte sich mit allen Maßnahmen, die sich auf die Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit gartenbaulichen Produkten, insbesondere auf Obst und Gemüse, beziehen. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß nicht nur der Frischgemüsebau zur Schließung der Vitaminslücke im Frühjahr gefördert werden soll, sondern daß man künftighin auch der Erzeugung von haltbarem Dauergemüse, das für die Winter- und ersten Frühjahrsmonate bestimmt ist, größeres Augenmerk schenken wird. Dabei wird man besonderen Wert auf den Ausbau von Gemüselegen, das für die Verarbeitung zu Gemüsekonserven geeignet ist. Die südöstlichen Gebiete werden überdies im Gemüselagerbau in den kommenden Jahren eine entscheidende Rolle spielen; sie sind dafür besonders geeignet.

Auf dem Gebiet des Obstbaues strebt man eine Vereinheitlichung der Obstsorten, die vermehrte Ausbildung von Baumwärtinnen, die Errichtung von Beispielpflanzungen sowie die Anschaffung von Obstbaumspitzen mit Hilfe von Zuschüssen seitens des Reichsnährstandes und den Ausbau des Baumschulwesens an.

### Auch hier hat England falsch getippt

## Gartenbaueinfuhr und Blockade

Während des Weltkrieges war es möglich, mit dem tatsächlichen Mittel der Hungerblockade die innere Front in Deutschland zu zerbrechen. Sie waren aber schlecht beraten, die britischen Nachbarn, als sie glaubten, heute mit der gleichen Methode das deutsche Volk auf die Knie zwingen zu können. Neben einer eigenen starken Erzeugungsleistung hat ein planmäßig betriebenes Vorratswirtschaft, hat Deutschland heute weit bessere Möglichkeiten, Zuschüsse vom neutralen Ausland herbeizubekommen. Zu Beginn des Weltkrieges entfielen von unserer Nahrungsmittelaufnahme aus Europa 30 bis 40 v. H. auf Feindstaaten, im Jahre 1938 betrug dieser Anteil nur 2,1 v. H. Auch auf dem Sektor der Gartenbaueinfuhr hat sich gegenüber 1913/14 ein grundlegend Wandel vollzogen. Es wäre falsch, dem Obst und Gemüse nur die Rolle einer Zusatzbeimischung zu wollen; es gehört mit seinen vitamin- und mineralstoffhaltigen Nährstoffen zum wesentlichen Bestandteil unserer Ernährung. In Kriegszeit, wo an jeden einzelnen erhöhte Anforderungen gestellt werden, wird der Verbrauch nicht eingeschränkt werden können, sondern er wird eher noch steigen.

Obwohl der Auslandsanteil an unserem Gesamtverbrauch an Obst und Gemüse gering ist und gegenüber 1909/13 einen Rückgang aufweist, kann zur ergänzenden Versorgung unserer Märkte in den Winter- und Vorfrühjahrsmonaten auf die Einfuhr nicht restlos verzichtet werden.

Verbrauch in 1000 t

Jahr	Gesamtverbrauch	Inlandsanteil in v. H.
Gemüse 1909/13	2400	80
1938/37	2415	94
Obst und Süßfrüchte 1909/13	2470	70
1938/37	2886	78

Die obigen für das Reich zusammengestellten Zahlen zeigen, daß die Verbrauchsteigerung bei den Früchten und beim Gemüse ausschließlich auf die Erhöhung der heimischen Erzeugung zurückzuführen ist. Die Einfuhr hatte mengenmäßig fast die gleiche Höhe wie vor dem Weltkrieg, lediglich mit dem Unterschied, daß heute der Anteil der Süßfrüchte höher liegt; demgegenüber sind aber die Obsteinfuhren entsprechend zurückgegangen.

Einfuhr 1913 und 1938 und ihre Verteilung auf europäische und nichteuropäische Länder.

Jahr	Einfuhr aus Europa aus nichteuropäischen Ländern	davon in v. H.	
		europäischen	nichteuropäischen
Gemüse 1913	814 682	99,5	6,5
1938	310 747	88,0	14,0
Obst 1913	701 496	96,8	9,2
1938	486 405	92,0	8,0
Süßfrüchte 1913	301 084	59,4	19,6
1938	486 028	54,0	46,0
Obst und Gemüsekons. 1913	62 242	82,7	17,3
1938	116 007	92,0	8,0

Unter dem Gesichtspunkt der Einfuhrsicherung gesehen, hat sich der Kreis unserer Lieferländer gegenüber 1913 sehr zu unserem Vorteil geändert. Auch heute sind die aus überseeischen Ländern kommen-

den Zufuhren, die also der Blockade unmittelbar ausgesetzt wären, verhältnismäßig gering. Das europäische Festland stellt nach wie vor das Hauptkontingent. Bei den Süßfrüchten hat sich allerdings das Schwergewicht der Einfuhr mehr nach Übersee verlagert, einmal bedingt durch den Anfall der Apfelsineneinfuhren aus dem im Bürgerkrieg verwiderten Spanien, zum anderen durch die Verbesserung und Beschleunigung der Transporte, wodurch die Möglichkeit gegeben wurde, aus überseeischen Gebieten Süßfrüchte, namentlich Bananen, herbeizubringen. Aber auch bei den Süßfrüchten hat sich wie beim Obst und Gemüse der Anteil, der aus europäischen Feindstaaten herbeikommt, wesentlich verringert, so daß unsere gesamte Einfuhr blockadesicher geworden ist.

Im Jahre 1913 entfielen fast 1/3 unserer Gemüseeinfuhren aus Europa auf Feindstaaten, heute sind es nicht einmal 1 v. H. Von unserer Obsteinfuhr waren es sogar mehr als 2/3, die aus feindlichen Ländern kamen; 1938 waren es nur 20,5 v. H., eine Zahl, die noch nicht einmal das normale Verhältnis angibt, denn im vergangenen Jahr fielen die einmaligen großen Einfuhren an Mostäpfeln aus Frankreich erheblich ins Gewicht. Nicht man deshalb die entsprechende Zahl aus dem Jahre 1937 zum Vergleich heranzuziehen, so dürfte sich hierin die tatsächliche Entwicklung widerspiegeln. Von der europäischen Obsteinfuhr entfielen in diesem Jahr nur 6,7 v. H. auf Feindstaaten.

Sou den Einfuhren aus Europa entfielen auf Feindstaaten:

	1913	in v. H.	1938
Gemüse	80,8		0,9
Obst	69,8		20,5*
Süßfrüchte	33,2		0,2
Obst- und Gemüsekonserven	24,0		3,8

\* 1937: 6,7 v. H.

Wenngleich unsere Süßfruchteinfuhr beinahe zur Hälfte aus überseeischen Ländern eingeführt wird, so wird dieser Anfall verglichen mit der Zeit vor dem Weltkrieg dadurch aufgehoben, daß heute die Einfuhr aus Europa — von 0,2 v. H. abgesehen — nur aus neutralen Ländern kommt. Es kommt hinzu, daß während des Weltkrieges für spanische Apfelsinen praktisch keine Transportmöglichkeit bestand, der größte Teil feinerer aber auf Spanien entfiel. Heute dagegen sind Italien und die Balkanländer für Deutschland die wichtigsten europäischen Lieferländer.

Die Süßfruchteinfuhren verteilen sich auf die europäischen Lieferländer wie folgt:

	1913	in dz	1938
Spanien	1 580 571		187 832
Türkei	209 616		778 942
Italien	624 034		1 070 915
Griechenland	198 054		541 533
Portugal	82 581		16 854
Frankreich	10 986		4 282
Balkanländer	0		4 920

Selbst wenn die Lieferungen aus der Türkei, aus Spanien und Portugal weitgehend ausfallen

## Kriegsweihnachten!

Ein kalter Wind pfliff durch die Fenster aus Magnetäulen keinen einer Lazarettbarade in dem kleinen französischen Städtchen Fleury sur Oise. Ganz in der Nähe sollte noch der Geschickdonner der Nachkämpfe um Baum und Besonung und die Duneschlacht. Frostig kalt lagte sich feuchte Luft auf die dünnen Decken der Verwundetenbetten! Deutsche Soldaten, in den letzten Verbundkämpfen des Jahres 1918 schwer verwundet, deutsche Soldaten, denen in der französischen Gefangenschaft die Jahre erfordern waren, füllten die Baracken dieses französischen Feldlazarets an jenem Vorweihnachtsabend des Jahres 1916. Der kleine Ofen in der Mitte der Halle gab kaum Wärme, um den im Wecker eifrig kalt gewordenen Tee ein wenig zu wärmen, so sehr sich auch der französische Sanitäter — ein Bauer aus der Normandie — bemühte, mit grünen Holzkohlestücken die Luft immer wieder anzulassen. Soldaten aus allen Landesteilen des Reiches, an diesem Tag alle von der gleichen Hoffnung erfüllt!

Lag da in der einen Ecke ein Bauer, freiwilliger Soldat trotz seiner 43 Jahre, mit zerfahrener Oberhemde, auf freiwilliger Patrouille dem Feind in die Hand gefallen. Wo man auf der großen alten Heerstraße durch den fruchtbaren Seltweg zwischen Östernen und Soest von weitem die Türme der Wiesentürme sieht, liegt sein Kotten, abseits der Landstraße. Dieser, seine beiden eben vor dem Krieg angeschafften Pferde, sein eben dem Säuglingsalter entwachsener Junge und die große Aufgabe, ihm Haus und Hof zu wehren, waren immer wieder der Inhalt seines Gesprächs, seit er die ersten Folgen der schweren Operation eben überwunden. Heute mehr denn sonst sah er sich kumpelnd über die Schollen seines Acker hinter seinen Pferden her stampfen, fragte immer einen Sanitäter, wie das wohl sein würde, und ob wohl die Brotkrumen den Körper über den schweren Acker tragen könnte. Die bejahenden Antworten ließen ihn merklich aufatmen. Und der Schluß war dann immer wieder frohe Zusage und freudige Sehnsucht nach dem Hof, nach den Pferden, nach der Weite wogender Kornfelder der Soester Börde.

Wir waren Landbesitzer! So kam es wohl auch, daß wir plötzlich an jenem Vorweihnachtsabend das Gefühl der Wiesentürme von Soest zu hören glaubten, daß er so oft vernommen, wenn er über seinen Acker geschritten war, ländlich und erntend. Sonst herzhafte er auch die härtesten Stunden mit Humor

zu überwinden und die anderen von uns mitzureißen. Aber an diesem Vorweihnachtsabend packte ihn das Heimweh und ganz fest die Sehnsucht nach der dampfenden Erde, nach dem Hof in der Kornkammer Weisfeldens und nach dem Jungen, der einmal wieder wie er hinter dem Pflug gehen würde. Und er war es wohl auch selbst, der plötzlich die alten Wieder der Weihnacht zu summen begann. Und dann war plötzlich die ganze Baracke angefüllt mit diesen deutschen Liebes. Niemand, der es den fast auf den Tod Verwundeten verwehrt hätte! Mitten in die Feldlazarettbarade der Gefangenschaft trat plötzlich für Augenblicke die Heimat so ganz nah, als wollte sie uns greifen und herausreißen aus den Fesseln der Gefangenschaft. Doch die Gefühle schwiegen nicht, und als der Wärter die Lichter verloschte, entschwand auch die Heimat, die so nahe gewesen war. — Das aber, was inmitten des Glubschs zerfahrener Lebenshoffnungen das Beispiel des Bauern aus Weisfeldens bedeutete, war die Gewissheit, daß in der unerschöpflichen Verbundenheit mit der heimatischen Erde und Scholle unbefiegbare Kraft immer neu wächst.

Gleichgültig, ob diese Gewissheit schon jenen Abend so ganz klar geworden war, sicher, daß uns in diesen Jahren nationalsozialistischer Führung der Sinn der aus Blut und Boden erwachenden Kraft erst wieder voll zum Bewußtsein gekommen ist. Jetzt reicht sie über den ergrauten Kreis des ihr unmittelbar verbundenen Bauernmenschen weit hinaus. Blut und Boden sind der Inhalt des Lebensgesetzes unseres Volkes geworden. Wir wissen, daß sich in ihm nicht nur die Verpflichtung gegenüber der Rasse erfüllt, sondern wir sehen in ihm auch die Voraussetzung unseres Daseins. Denn nur aus dieser Wurzel steigt jener Nationalsozialismus empor, um den ein Adolf Hitler gerungen und Hunderte unserer Besten gefallen sind. Jener Nationalsozialismus, der kämpfte um die Menschwerdende Einheit von Blut und Ehre, von Boden und Heimat, von Volk und Staat, mit einem Wort: um den Deutschen im deutschen Staat Deutschland! (R. Walthar Darré in „Blut und Boden“.)

Gegen dieses neue Deutschland geht der Kampf, den die Feinde an unseren Grenzen auf Geheiß ihrer übernatürlichen Auftraggeber entfesselt haben. Darum muß die englische Plutokratie im Solde

jüdischer Kriegsherren den Krieg vom Jaun brechen, weil das im Nationalsozialismus geehnte deutsche Volk nicht nur seine Fesseln sprengte, sondern sich Lebensgesetze geben würde, die die deutsche Volkskraft zur endgültigen Überwindung des Zieles von Versailles fähig machen könnten. Nur darum tritt England in den Kampf, nur darum bereitete es jahrelang diesen Kampf vor, weil es in unseren Gesehen eine Gefahr für die eigenen völkervermehrenden und völkerverflachtenden Beherrschungsmethoden sieht. Darum trieb es seine Vasallen in den Krieg, darum gönnt es der Welt den Frieden nicht. Aber darum finden die jüdischen, England beherrschenden Kriegsherren auch ein deutsches Volk, das unter der Führung Adolf Hitlers die Segnungen des Friedens trotz harter Arbeit, trotz Versailles schon wieder zu spüren begann, ein Volk, das nun aber gerade deswegen auch in der gleichen Härte bereit ist, solange die Waffen zu tragen, bis die Gewähr gegeben ist, daß England nie mehr deutsche Weihnacht stören kann. Wir werden in diesen Weihnachtsabenden des Jahres 1938 mit der gleichen Aufgeschlossenheit und mit der gleichen Bereitschaft den Zauber dieser Tage in uns aufnehmen. Wir führen nur mit noch größerer Kraft den Kampf gegen den Egoismus, um dem Gemeinnutz zum Sieg zu verhelfen, wie wir es getan hätten, wenn England uns nicht gewungen hätte, die Besten des Volkes wieder zu den Waffen zu rufen. Denn dies eine ist uns heute mehr denn damals Gewissheit, daß nur die Überwindung des Gegners Deutschland erst den Frieden bringen kann.

Dieses neue Deutschland, das dem Frieden auf Erden größte Opfer zu bringen bereit war, steht in diesem Kampf in einer Härte und Entschlossenheit, die nicht nur in den Leistungen der Front und in der Disziplin der Heimat zum Ausdruck kommt, sondern gerade jetzt, da Heimat und Front in engste Verbindung miteinander treten, auch in der restlosen Hingabe an den Zauber der Weihnachtsabende ihren ewig deutschen Ausdruck findet. Auch in dem großen Weltkrieg hat die Heimat sich der Front in diesen letzten Dezembertagen, da die Sonne wieder höher zu steigen beginnt, besonders verbunden gefühlt. Wie aber hat das Volk in einem solchen starken inneren Frieden eine so starke gemeinsame Front gebildet. Das Bewußtsein der wirklichen Volksgemeinschaft haben wir erst in der dem Nationalsozialismus verbundenen Nation kennengelernt. Die Sehnsucht nach diesem dem Egoismus bezwingenden Gemeinnutz ist geboren aus der Kameradschaft der Front wo sie im Innern von Millionen geschüttelt hat, von

Tausenden angefaßt worden ist. Immer aber machen darüber die Toten des Weltkrieges und jene aus dem letzten Waffengang zur endlichen Befreiung des Volkes nach innen und außen. Sie bleiben die heimlichen Könige, die still machen über des Volkes Herz, wie der heimliche König im „Weihnachtsmärchen des 30. Regimentes“, das Walter Flex seinen 5. Kompanie mitwmete:

„Es ist täglich ein anderer“, sagte er, „und immer wieder derselbe. Er wacht auf seinem Thron in der Herzkammer der Erde, wo alle Geräusche der oberen Welt zusammenfließen; dort lauscht er auf die tausendfältige Musik der Stimmen der Lebenden. Gott der Herr hat ihm geboten zu machen, daß die Musik der Stimmen seines Volkes rein, stark und fromm töne wie eine gewaltige Orgel. Darum sitzt er auf seinem Thron und lauscht. Jeder Wukton aus der vielfältigen Musik läßt das Schwert in der Hand des heimlichen Königs leise erklingen; dann tritt ungerufen einer seiner grauen Brüder, die hier um uns her umgehen im Dunkel vor seiner Tür lagern und wachen, an seinen Thron, und der heimliche König gibt ihm leise raunend Befehl und Auftrag. Er hört alles, was die Lebenden seines Volkes droben auf Erden denken, reden und singen, jeden Seufzer, jedes törichte Lachen, jeden Schrei und jedes Lied. Und so er einen Nihilismus austilgen will, sendet er seine grauen Boten durch die Nacht, und sie wandeln durch Schloß und Bettekkammern, durch die Erdhöhlen der Schlachtfelder und an die Tische der Könige. Sie wandeln und fischen das leichtfertige Lachen aus, wie man Nüchter aus leberfüllten Tassen auslischet. Wo Selbstfüchtige und Praffer schwelgen, leigt sich der Sendbote des heimlichen Königs als grauer Gast unter die Fetten und wirft seine Schatten über die helle Tafel, bis ihnen die Herzen schwer wie Steine werden, die eben noch wie Sommerdögel sangen. Der heimliche König hat keinen Namen. Er wechelt täglich, wie die Wächter vor dem grauen Schloße eures Kaisers sich ablösen. Täglich tritt ein anderer aus der Schar der toten Soldaten in die Herzkammer der Erde und sitzt auf dem Thron des heimlichen Königs nieder, um Dienst an der Seele seines Volkes zu tun und sie zu pflegen wie eine alte heilige Orgel.“

Wir Lebenden aber verpflichten uns immer wieder neu und schöpfen aus dem Zauber dieser Tage die ewige Sehnsucht nach der Heimat, die uns stark und hart macht, in dem uns aufzuzwingenden Kampf unsere Pflicht zu tun, wo immer wir auch hingerufen werden. Denn das wird der Lohn sein: Die ewige Freiheit Deutschlands! Sv.